

**Zeitschrift:** Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen

**Herausgeber:** Schweizerischer Fourierverband

**Band:** 30 (1957)

**Heft:** 5

  

**Artikel:** Reminiszenzen aus dem Tessin

**Autor:** Weber, Willy

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-517272>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Werk in den ersten Jahren nach dem Aktivdienst abgeschlossen werden konnte. Das ehrt nicht nur die Gemeinde Losone, sondern auch den Kanton Tessin, der mit Volk und Behörden seit jeher zu den militärfreundlichsten Gegenden unseres Landes gehört und immer treu zu Armee und Vaterland gestanden ist.

## Reminiszenzen aus dem Tessin

*von Oblt. Qm. Weber Willy*

### *Das Wetter und der Salat*

Allerlei fuhr mir im Kopfe herum, als ich im Mai 1928 eines Tages dem Tessin zufuhr, um als frischgebackener Fourier in Bellinzona die Schnüre abzuverdienen. Eigentlich war ich besonders stolz darauf, das nicht in der deutschen Schweiz tun zu müssen, kannte ich diese doch zur Genüge. Und noch etwas anderes lockte. Nicht einmal speziell die schwarzen Maitli, solche mussten ja nicht unbedingt italienisch sprechen. Nein, im Zuge fuhr noch etwas anderes mit: mein neu erworbenes Motorrad. Ihm gehörte meine ganze Zuneigung.

Trotz diesem heimlichen Plus war der Gang zur Kaserne nur äusserlichforsch. Innerlich sah es gar nicht so zuversichtlich aus. Zum erstenmal lag eine militärische Verantwortung von ca. 200 Mann auf mir. Diese Schar junger Männer wollte doch in erster Linie zu essen haben, viel und gut, und daneben auch zu trinken. Ich wusste also, wo in erster Linie ich mich zu bewähren hatte: in der Küche und beim Speisezettel. Aber gerade da haperte es ein bisschen. Ich war eben nicht in einem Gemüsegarten aufgewachsen.

Nach dem Appell ging es also forsch in die Küche. Mit strenger Miene selbstverständlich, denn man trägt ja nicht vergeblich Säbel, Pistole, einen etwas höheren Kragen als normal und die Offiziersmütze!

Und schon nahte die erste Bewährungsprobe. Ob der Herr Fourier auch «verdura» brauche, pipste es plötzlich neben mir. Schönen frischen Salat, das Kilo zu 30 Rappen. Der Kasernenküchenchef dienerte gleichzeitig. Der Lieferant sei gut empfohlen, sei ständiger Waffenplatzlieferant für Gemüse. An der schwächsten Stelle der angehenden Laufbahn berührt, schnappte ich nach kurzem Besinnen ein. Wieviel denn das Häuptli koste? Oh, man kaufe hier den Salat per Kilo. Das sei auch besser, denn der Herr Fourier wisse sofort, was es koste. Schliesslich kaufe man die Spaghetti auch am Kilo und nicht pro Stengel. Auch seien doch die Häuptli verschieden gross. Aber das Kilo, das sei eine unveränderliche Grösse.

Von dieser bestechenden Gewichtslogik kapitulierte ich. Schliesslich war ich jetzt Grossbezüger in Gemüsen und durfte mir als solcher keine Blösse geben.

Tatsächlich: die Rechnung war so einfach. Sie ging sogar auf und wir brauchten Salat in rauen Kilomengen. Die ausgedörrten Rekruten assen, was das Zeug hielt und eine Freude war es, ihnen zuzusehen. Zum Nutzen der Vegetation braucht es aber auch im schönen Tessin hin und wieder Regen. Und als eines Tages der Him-

mel schon in der Nacht düster war und die Rekruten mittags wieder einrückten, schoss der Rekrutenküchenchef aufgeregt ins Kompagniebureau: «Fourier, wir haben viel zu wenig Salat erhalten. Es reicht nicht einmal für die Hälfte.»

Ein bisschen musste ich doch nachdenken. Bis ich mich selbst Esel nannte, der bekanntlich auch Salat frisst. Der neuen Fourierweisheit durfte ich einen neuen Lehrsatz, Rubrik Gemüse, einfügen: «kaufe nie Salat per Kilo wenn es geregnet hat.» Und seither bleibt mir Salat und Häuptli ein unteilbarer Begriff!

### *Der Sold- und Festtag*

Schon ein paar gut geratene Soldperioden lagen hinter mir. Es klappte alles. Auch mit der Depotgeldkontrolle. Die meisten liessen beim Fourier zwanzig, fünfzig und einige gar hundert Franken aufbewahren. Einmal war es so Vorschrift. Und dem jungen Fourier musste Gelegenheit gegeben werden, sich in der Geldverwaltung zu üben. Für das war er schliesslich ja auch da.

Der Herr Qm. war ein vielbeschäftigter Mann. Oberleutnant und daneben noch Doktor juris. Er war bereits nicht nur verheiratet, sondern hatte auch einen schönen Posten, weshalb er nicht immer in der Kaserne sein musste. Er durfte sich amteswegen drei Tage pro Woche in Zürich aufhalten und vier im Tessin. Womit auch seine Zeit ausgefüllt war.

Der St. Peter und Paulstag ist ein hoher Festtag im Tessin. Banken und die Post waren zu. Wir drei Fouriere warteten schon am Vortag auf den Vorschuss. Alles war bereit, Sold- und Münzliste gemacht. Nur Er, zur Zeit der Begehrteste von allen, erschien nicht, Er, den wir insgeheim bei seinem schönen Vornamen René uns zu erlauben nannten.

Langsam wurde es uns ungemütlich. Was geschah, wenn der Sold nicht ausgerichtet werden konnte? Die Lieferanten vertröstet werden mussten? René war auch telephonisch nicht erreichbar. In wessen Fänge war der blonde René geraten? Und mir kamen die Verse von C. F. Meyer in den Sinn, wie er die uns nahestehenden päpstlichen Söldner beschreibt, die auch wieder einmal Sold und zwar einen erhöhten erwarteten:

*«Sie kommen mit dröhnenden Schritten entlang  
in den von Raphaels Fresken verherrlichten Gang  
— und dann aufbegehren:  
doch werden wir an den Moneten gekürzt  
wir kommen wie brüllende Löwen gestürzt.*

Also: hätten wir notfalls genügend Munition? Droht uns Degradation? Die immer bereite IV schwieg beharrlich, wusste keinen Rat.

Wir beiden deutschschweizer Fouriere gingen zum Tessiner Kameraden, um zu ratschlagen. Er wartete doch auch. Und weil er einen Beruf hatte, der irgendwie mit demjenigen eines Juristen verwandt ist, Versicherungsagent nämlich, kam von dort die Erleuchtung: wir haben ja die Depotgelder. Warum sollten wir nicht einmal das Geld der Mannschaft verteilen?

Gesagt, getan. Aber zuvor kam der Run nach Münz, welches diesmal nicht mühelos am Schalter erhältlich war, sondern mühsam in ganz Bellenz zusammengesucht werden musste. So wurde das Jagdgebiet vorher säuberlich abgeteilt. Dass dabei der ortskundige Bellinzonese am besten abschnitt, verstand sich — nachträglich von selbst. Und siehe da: wir schafften es. Die Offiziere mussten warten bis übermorgen. Für die Mannschaft reichte es. Wir blieben im Rahmen.

Spät abends kam ein sehr aufgeregtes Gespräch von Zürich. Warum zum Donnerwetter noch einmal habe man ihn nicht orientiert, dass diesmal der Soldtag zugleich Festtag sei im Tessin? Wie wir es uns eigentlich vorstellten, Sold zu machen ohne einen Rappen Vorschuss? An den hätten wir als Fouriere doch in erster Linie denken müssen! Ihr Tröpfe!

Unsere gemütsruhige Antwort, dass sozusagen alles bereit sei, beruhigte unsern René doch nicht vollständig. Man hörte die Kugel förmlich im Rohr pfeifen, als er sich in Zürich früh anderntags abschoss um wie eine Bombe in der festfrohen Stadt zu platzen. Aber schliesslich beruhigte er sich mitsamt dem nicht eingelösten Check, als er vernahm, wie die Sache gedreht wurde. Und ob er als Ankläger auftreten solle, so sicher war er doch auch nicht, besonders was der dazugehörige Richter sagen würde. Die Hauptsache aber war, dass wir es genau wussten.

## **Die Tätigkeit der militärischen Verbände im Kanton Tessin**

Die Tessiner *Offiziere* haben sich in den vier Offiziersgesellschaften von Mendrisio, Lugano, Bellinzona und Locarno organisiert und entfalten dort eine rege ausserdienstliche Tätigkeit. Als Publikationsorgan dient die monatlich erscheinende «Rivista Militare della Svizzera italiana». Dieses ausgezeichnet redigierte Organ erfreut sich guter Verbreitung und findet auch in den andern Kantonen und sogar im Ausland starke Beachtung.

Bei den *Unteroffizieren* bestehen die vier Sektionen von Bellinzona, Giubiasco, Locarno und Lugano mit ca. 800 Mitgliedern. Ihre ausserdienstliche Tätigkeit ist mannigfaltig und richtet sich nach den Weisungen der Technischen Kommission des Schweizerischen Unteroffiziersverbandes. Die Beteiligung an den Schweizerischen Unteroffizierstagen seitens der Tessiner Unteroffiziere war stets eine gute. In bester Erinnerung sind noch die von den Tessinern gut organisierten Schweizerischen Unteroffizierstage des Jahres 1956 in Locarno, an welchen eine Rekordzahl von Wettkämpfern teilnahm.

Die *Sektion Tessin des Schweizerischen Fourierverbandes* zählt gegenwärtig 130 Mitglieder, die sich über das ganze Kantonsgebiet verteilen. Die ausserdienstliche Tätigkeit richtet sich nach den Weisungen der Zentralen Technischen Kommission. Im Jahre 1956 wurden folgende Veranstaltungen durchgeführt. Nach der gut besuchten Generalversammlung wurde die Panetteria Buri in Lugano besichtigt. Es war ein interessanter Einblick in die Fabrikation und die Aufbewahrung des Brotes. Vor dem Wiederholungskurs der Tessiner Truppen fand ein Vorbereitungsabend